

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Oberwolfart, Nr. 1,35, monatlich 45 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierwöchentlich Nr. 1,35, wöchentlich des- selben Nr. 1,35, hierin befreit 30 Pf. Aussetzen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Abnahme 25 Pf., die Postgebühr. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 12

Montag, den 17. Januar 1916.

33. Jahrg.

Anschluß an den Balkanzug.

Vom 15. Januar an werden für den Verkehr nach und von dem Orient Schnellzüge (Balkanzüge) zwischen Straßburg und Konstantinopel über Stuttgart — München — Wien zweimal wöchentlich in nachstehendem Fahrplan ausgeführt und zwar ab Straßburg Mittwochs und Samstags (erstmalig Samstag, 15. Januar), ab Konstantinopel Dienstags und Samstags (erstmalig Dienstag, 18. Januar): 1.25 Uhr nachts ab Straßburg, 2.44 Uhr ab Karlsruhe, 4.47 Uhr ab Stuttgart, 5.04 Uhr ab Eßlingen, 5.30 Uhr ab Göppingen, 5.34 Uhr ab Weislingen, 6.38 Uhr ab Ulm, 7.51 Uhr ab Augsburg, 8.50 Uhr ab München, 12.10 Uhr ab Salzburg, 5.50 Uhr ab Wien Westbhf., 11.30 Uhr ab Budapest Westbhf., 6.25 Uhr ab Belgrad, 1.15 Uhr ab Risch, 9.37 Uhr ab Sofia, 9.30 Uhr ab Kataliburgas, 7.00 Uhr ab Konstantinopel. Konstantinopel ab 1.14 Uhr O.E.R., Kataliburgas ab 8.40 Uhr, Sofia ab 8.35 Uhr, Risch ab 3.49 Uhr M.E.R., Belgrad ab 10.39 Uhr, Budapest Westbhf. ab 6.50 Uhr, Wien Westbhf. ab 12.25 Uhr, Salzburg ab 6.15 Uhr, München ab 9.45 Uhr, Augsburg ab 10.40 Uhr, Ulm ab 11.56 Uhr, Weislingen —, Göppingen ab 12.54 Uhr, Eßlingen ab 1.19 Uhr, Stuttgart ab 1.38 Uhr (Dienstags und Freitags), Karlsruhe ab 3.20 Uhr, Straßburg ab 4.44 Uhr.

Die Züge führen nur 1. und 2. Klasse und zwar einen Schlafwagen 1. Klasse zwischen Straßburg und Konstantinopel, je ein Wagen 1. und 2. Klasse zwischen Straßburg und Belgrad und Straßburg und Salzburg und ein Speisewagen zwischen München und Wien. Reisende nach und von Stationen über Belgrad hinaus, die nicht den Schlafwagen benötigen, können zwischen Calanta und Belgrad in den Wagen 1. und 2. Klasse Berlin Stadtbahn — Konstantinopel übergehen.

Fahrtkarten 1. und 2. Klasse mit 15tägiger Gültigkeitsdauer werden in Stuttgart nach Belgrad, Risch, Sofia, Philippopol, Adrianopol und Konstantinopel ausgegeben. Souffläge Fahrkarten (auch "Wanderfahrtschein") sind im Verkehr mit Balkanstationen unzulässig. Im Verkehr der Stationen der deutschen, österreichischen und ungarischen Verwaltungen untereinander werden, soweit nach Befriedigung des direkten Balkanverkehrs Pläne vorhanden sind, Reisende mit Fahr-

arten für alle Züge 1. und 2. Klasse unter Anwendung des für die betr. Stationsverbindung gültigen Personen- und Gepäcktarifs zugelassen. Für Kinder gelten die allgemein üblichen Ermäßigungen. Die Benutzung des Schlafwagens ist nur gegen Lösung von Fahrkarten 1. Klasse und Bettkarten gestattet. Reisende nach Stationen über Salzburg hinaus müssen, da die Zahl der Plätze beschränkt ist, durch Vermittlung der Fahrkartenausgaben Platzkarten für den Wagen 1./2. M. oder Bettkarten vorausbestellen. Jeder Zivilreisende, der von Deutschland über Oesterreich-Ungarn nach Balkanstationen (über Semlin hinaus) fährt, muß im Besitze eines mit Photographie versehenen Passes und eines ebenfalls mit Photographie versehenen Passierscheines sein. Die Fahrkarten werden nur gegen Vorzeigung des Passierscheines und des Passes an den berechtigten Inhaber verabfolgt.

Das abzutragende Gepäck (Reisegepäck) nach Stationen über Salzburg hinaus ist am Tage vor Zugabgang (Dienstags und Freitags) von 5—6 Uhr nachmittags durch die Reisenden selbst anzuliefern, (die Auflieferung ist nur in Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart und München und je nur am Tage vorher zulässig). Es wird dort militärisch und zollamtlich untersucht und unter amtlichen Verschluss gelegt. Der Verschluss wird erst auf der Ankunftsstation von der Zollverwaltung und bei den Bahnen im Militärbetrieb von den dort zuständigen Stellen geöffnet. Auf der Ankunftsstation wird es verzollt und nochmals militärisch untersucht. Dasselbe Verfahren findet in der Gegenrichtung statt. Die Verzollung und militärische Untersuchung des ankommenden Reisegepäcks findet ebenfalls nur in Stuttgart am Tag der Ankunft (Dienstags und Freitags) zwischen 10 und 12 Uhr statt.

Auf Stationen zwischen Stuttgart und München werden Reisende nach und von Stationen über Salzburg hinaus, aber nicht nach und von Orten südlich der Save mit kleinem Handgepäck (also ohne Reisegepäck) zum Ein- und Aussteigen zugelassen. Reisende nach Stationen bis Salzburg dürfen nicht in die über Salzburg hinaus laufenden Wagen einsteigen. Ueber Fahrpreise, sonstige eisenbahndienliche, militärische und Zollbestimmungen usw. geben die größeren Stationen Auskunft.

Deutscher Tagesbericht. B.L.B.

Großes Hauptquartier, den 15. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besondere Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der engl. Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des General von Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styrbogens) ein russ. Angriff vor der Front öst-ung. Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Den 16. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille. Bisher ist nur Sachschaden festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Entschens aus wird das Gelände bis über Gattina beherrscht, und dadurch konnten die Montenegriner auch die Befestigungen nicht halten, welche das Keisetal von Njeguschi umgeben und gegen einen Angriff auf der Straße von Cattaro nach dem Innern sichern sollen. War der Bergstoc mit seinen zwei Gipfeln in der Hand des Angreifers, so flankiert er die Verteidigungsstellung. Gerade darauf, daß vom Meerbusen von Cattaro die Gebirgsmauer erstürmt werden könnte, hatten die Montenegriner nicht gerechnet. Sie glaubten, dort jeden Sturm abwehren zu können, und um so größer war taktische Wirkung dieser Waffentat, die in Anlage und Durchführung zu den schönsten Leistungen des österreichisch-ungarischen

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkriegs
von W. Blant.

Unberecht. Nachdr. verboten.)

1. Kapitel.

Ein wolkenlos blauer Himmel, leuchtend wie geschliffener Edelstein, wölbte sich im Riesenhogen über Algier, oder al-Dschefair, wie es von den Arabern genannt wird.

Auf einer Hotelterrasse auf dem Boulevard de la Republique mit dem Ausblicke nach dem Place du Gouvernement auf das wichtige Reiterstandbild des Herzogs von Orleans und die Moschee al Dschedid saßen ein paar Fremde, die teilnahmslos und wortkarg zusahen, wie der Kellner servierte.

Das knochige Gesicht mit den vorstehenden Backenknochen, alattrasiert, mit dünnen, zusammengekniffenen Lippen und unruhigen, graublauen Augen war zweifellos das eines Engländer, während der zweite mit dem schwarzen Knebelbarte und der gelblichen Hautfarbe ein Franzose sein mochte.

Außer den beiden befanden sich noch keine Gäste auf der Terrasse, denn noch war die Stunde zu früh, da die Sonnenstrahlen nur diese Zeit zu heiß niederprallten. In der kühlen Wandelhalle, wo mehrere Springbrunnen plätscherten, wo die heißen Sonnenstrahlen durch Rost-Läden ferngehalten wurden, wo den Raum der süßliche Duft von Blumen füllte, lagen noch die meisten Gäste in den Lehnhühlen, um etwas zu schlafen, oder um Briefe und Zeitungen zu lesen. Nur selten war ein Plätschern zu hören, denn nur mit leiser Stimme pflegte man sich um diese Stunde in der Wandelhalle zu unterhalten.

Der knochige Gast auf der Terrasse war Lord Beresford, der nicht allein in Algier, sondern auch in verschiedenen anderen Gebieten Afrikas Besitzungen und

auf blauem Grunde fast alle Meere befahren. Der zweite war der Marquis de Ferris.

Dieser wandte sich nun an Lord Beresford:

„Haben Sie auch noch keine Nachrichten erhalten, Sir?“

„Nein,“ war die kurze, verhaltene Antwort.

„Ist es nicht, als würde die Post zurückgehalten? Es scheinen sich da große Ereignisse vorzubereiten.“

„Ach! Ich habe das nicht zum ersten Male erlebt. Man gewöhnt sich an diese politische Gewitterschwüle. In der Marokko-Angelegenheit war die Gefahr entschieden größer. Aber es wird alles so gehen, wie es bisher immer ging: es bleibt alles schließlich beim alten.“

„Sie dürfen die Deutschen nicht unterschätzen, Sir. Es liegt eine gewaltige Kraft in dem Volke.“

Ein verächtliches Lächeln glitt über das verrottete Gesicht des Engländer.

„Kraft? In dem Volke der Feisente und Kellner? Mehr ist es nicht! Fragen Sie dort den Kellner! Sieherlich ist er ein Deutscher. Fragen Sie den Kellner in der Moria in Newyork! Ein Deutscher! Den im Splendidhotel in Kairo! Ein Deutscher! Oh, gewiß! Die Deutschen werden ruffeln, dann die Serdiete unter dem Arm einflummern und dienern.“

„So sind nicht alle!“ widersprach der Marquis. „Sie sind anders geworden. Es ist, als hätte diesem Volk erst erzählt werden müssen, welche Kraft in ihm liegt. Begegnet Ihren Schiffen, Sir, die schwarzweißrote Flagge nicht häufiger als Ihnen lieb sein mag?“

Da zuckten die Brauen des Lords Beresford.

„Ich weiß es! Ueberall haben diese Deutschen sich schon hingedrängt. In Brasilien kreuzen ihre Schiffe; in Indien begegnet man ihnen, und in China sind sie unsig wie die Diener. Deshalb werden sie unsere Feinde bleiben, da sie lästig werden wie Ungeziefere, — aber das Meer ist und bleibt unser Reich!“

damit die Ueberhebung des Engländer stumm zugestehen oder ob er den Zweifel daran nur nicht laut lassen werden wollte, das verriet dessen verächtliches Gesicht nicht; indessen zeigte es auf keinen Fall Begeisterung für die Ansicht des Engländer.

„Wir fürchten sie nicht! Aber lästig sind sie. Deshalb werden wir sie noch abschütteln,“ fuhr Lord Beresford nach einer Pause fort.

„Sie zweifeln also nicht, daß England die Bündnispflicht erfüllen wird, wenn der Krieg unvermeidlich sein wird?“

„England wird alle unterstützen, die jenes Volk zertreten. Aber die Deutschen werden doch wieder aufreten. Wäre es anders möglich?“

„Aber man erzählt, es wäre eine sehr entschiedene, kräftige Anfrage nach Rußland gegangen. Hier erfahren wir doch alles erst auf Umwegen. Und daß die Post nicht eintrifft, daß dieselbe vielleicht aus bestimmten Absichten zurückgehalten wird, läßt vermuten, daß eine außerordentliche Entscheidung bevorsteht.“

„Möglich! Aber Deutschland wird nicht den Mut haben, von drei Seiten den Anprall der Feinde zu ertragen. Rußland und Frankreich würden Deutschland gleich einer Kuh in einer Zange fassen. Und die letzte deutsche Ruffschale müßte vom Meere verschwinden, denn unsere Flotte würde in den ersten vierundzwanzig Stunden Hamburg in Brand geschossen haben. Nein! Deutschland ist kein Feind, solange die Deutschen dienern und sich hüten, solange die Deutschen in den Heeren der Exiloren stehen. Sehen Sie dort unten die behaubten Legionäre ziehen, die wohl von einem Streifzuge nach El Geair zurückkommen! Wie viele davon sind Deutsche, die nur mitgehen, Euren Kolonialbesitz zu halten.“

Diese Bemerkung verteilte den Marquis de Ferris, der deshalb mit etwas geollender Stimme Antwort gab:

„Wer schützt denn die englische Macht? Indische Soldaten, Afrikaner, Kanadier und Australier.“

Deeres zählt. Von Megusch aus hebt sich die Straße nach Cetinje noch einmal im Golo Vrdo auf 1274 Meter, dann folgt der Abstieg in das Becken, welches die Hauptstadt des Königreichs umgibt. Von der kleinen Ebene geht die Fahrstraße weiter nach Osten und erreicht in scharfem Abfall, der auf den letzten Kilometer nicht weniger als 250 Meter beträgt, das Städtchen Njeka, das 650 Meter tiefer als Cetinje liegt. Hier macht sich das Klima des Skutarisees bereits deutlich bemerkbar in dem Pflanzenwuchs, der durch den Wasserreichtum gefördert wird. Der Njekafluß, der, wie so viele Karstgewässer, aus einer Höhle hervorbricht, hat anfangs sehr starkes Gefälle und treibt einige Mühlen und die Maschinen der Pulverfabrik, dann wird er ein schleichendes Gewässer und erscheint als eine Fortsetzung des Skutarisees, in den er nach 13 Kilometer Lauf mündet.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind nur noch einige Stunden von dem Flecken entfernt, dessen Besitz die Verbindung mit dem Skutarisee in seiner Nordwestecke, mit Antivari und Durazzo, sperrt. Sie haben die Linie Budua-Cetinje-Grab (östlich von Nikano)-Gradowo erreicht und den Gegner auf der ganzen Front zum Rückzug gezwungen, der auf die Furchen geht, die Montenegro von Norden nach Süden quert. Im Norden brechen andere Heereskräfte von Bilet, nördlich von Trebinje, vor und von Autowag, das an der Straße von der Herzegovina nach den Dugapässen liegt. Hier stellen sich nördlich von Nikschitz die ersten Befestigungen dem Angreifer gegenüber, während östlich von Cetinje der Abschnitt der Zeta, die von Norden her kommt und mit der Morascha in den Skutarisee fließt, an seinem südlichen Ende durch Podgoriza gedeckt wird. Seine Ebene wird von Befestigungen umgeben, die aus Batterien und Infanteriestellungen bestehen. Die Beden von Nikschitz und Podgoriza gehören zu den wenigen Versammlungsräumen für Heereskörper, die das Gebirgsland aufweist. Auf sie gehen die Montenegriner zurück, aber ihre Schlagfähigkeit ist durch den Verlust vieler Geschütze und größerer Massen von Munition geschwächt. Die Bedrohung der Verbindung nach dem Skutarisee und der Adria verhindert ferner das Herandrängen von Ersatz an Kriegsmaterial und Lebensmitteln, auf die das Volk auch im Frieden angewiesen ist. Nach glaubwürdigen Meldungen macht sich bereits der Hunger sehr fühlbar, und Krankheiten sind ausgebrochen. Vergeblich schauen die Montenegriner nach Hilfe aus. Weder Frankreich und England, die andere Sorgen haben, als notleidenden Bundesgenossen Unterstützung zu bringen, noch Italien regt die Hand, und das Geschick Serbiens steht auch dem kleinen Königreich bevor, das stets von Großmannsjucht getrieben war.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihren Neujahrstage an der besarabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilowka in Bolkonien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorpostenstellung und rief sie auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der kustenländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Mrgl Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenturmes bei Ostaviza, von Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 82 und 80 durchgeführt brachte 993 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schlumberbad und Lafrancon-Vielgeruth lebhafter. Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begeben heute mit dem Gewehr in der Faust die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuen unüberwindlichen Vorbeere erkämpft hat.

Der Balkankrieg.

W.B. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Gradowo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen stellen in diesem Raum 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingeworbenen Gefangenen übersteigt 500.

Kein Sonderfrieden Montenegros.

W.B. Rom, 16. Jan. Die „Tribuna“ erklärt aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des Lovcen-Berges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf weitere wirksame Verteidigung gänzlich eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum mindesten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro würden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen.

Italienische Mohrenwäsche.

W.B. Bern, 16. Jan. Avanti belustigt sich in seinem Leitartikel über das Verhalten der italienischen Presse bei der Eroberung des Lovcen und meint, der Corriere della Sera mache schon einen ganz vorsichtigen

Schritt in den unsehlbaren Mantel Sonnens. Der Secolo, das größte Organ der Freimaurer, sei allerdings aufgebrochen. Das Organ der Eisenhüttenmänner, Ideo Rationale, habe jedoch geradezu Wutausbrüche, was allerdings begreiflich sei, wenn man bedenke, daß diese Leute Dalmatien erobern wollten, jetzt aber zusehen müßten, wie sich der Feind an der Adria immer mehr verhärtete. Avanti findet es sonderbar, daß diese Blätter nun plötzlich das Ministerium angreifen dürfen, während ihm solche Freiheit nicht gestattet würde. Der Sturm werde sicherlich bald wieder aufhören, besonders wenn die Regierung sich entschließen sollte, einen weiteren Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Noch mehr als diese Politik der italienischen Blätter gegen das Ministerium interessiert die Avanti die Polemik der italienischen Presse gegen die französischen und englischen Zeitungen. Das Blatt pflichtet dem Corriere della Sera in der Erklärung bei, man müsse zuerst für sich, dann für die anderen sorgen und meint, die anderen Ententeverbündeten machten es tatsächlich so. England z. B. erklärte für Belgien in den Krieg zu gehen, schickte aber dem großen Publikum zu Liebe nur wenige Matrosen nach Antwerpen. England stellte ein Heer auf die Beine, um Frankreich zu helfen, die deutsche Front zu durchbrechen, schickte aber einen großen Teil davon nach den Dardanellen, wo es seinen russischen Verbündeten zuborkommen wollte. Frankreich und England zittern für das Schicksal des armen Serbien, schicken aber ein Heer nach Saloniki, wenn es zu spät sei. So ziehe jeder das Wasser auf seine Mühle. Einigkeit und Einheitsliebe länden sich bei der Entente nur in den Glückwunschtelegammen, die man sich gegenseitig schickte, und Siege feiern könne die Entente schon lange nur, wenn die Markt etwas falle. Der jetzige Streit zeige nochmals, daß die Einigkeit der Entente nur erkrankt sei und jedesmal in die Brüche gehe, sobald Interessengegenstände aufeinanderprallen.

Franz. Zweifel an den Aussichten des Saloniki-Unternehmens.

W.B. Bern, 16. Jan. Dem „Temps“ kommen beim Anblick der großen österreichisch-ungarischen Erfolge in Montenegro schon Zweifel an den Aussichten des Saloniki-Unternehmens. Vielleicht, sagt das Blatt vorsichtig, ist es noch möglich, Saloniki als Basis zu Unternehmungen zu benutzen, die das Ansehen der neuer Deutschlands retten. An die Adresse Italiens richtet der „Temps“ abermals Vorwürfe, Italien habe sich die Gelegenheit entgehen lassen und eine Angriffe gegen den Jonjo und die Alpen gerichtet, ohne aus der Lovcenstellung Vorteil zu ziehen, obgleich militärisch und politische Gründe das dringend empfahlen. Diese Nachlässigkeit ist ein Glied in der Kette von Fehlern, welche die Balkanpolitik der Alliierten kennzeichnen und die erst wir durch die Besetzung von Saloniki unterbrochen haben. Italiens Interessen an der Adria standen denen der Alliierten voran. Leider waren die Ereignisse schneller als die Maßnahmen gegen ihre Weiterentwicklung. Nun ist der Lovcen verloren. Montenegro zählt zu den Staaten, die das Opfer Deutschlands geworden sind. Nachträgliches Bedauern kann indessen den Verlust nicht gut machen, aber wünschenswert wäre es, wenn die Lehre aus diesen Irrtümern nicht umsonst wäre. Der „Temps“ schließt mit einem Appell an die Einigkeit und das geschlossene Zusammengehen der Alliierten, wobei alte Eifersüchteleien zurückzulassen seien.

Neues vom Tage.

Der erste Balkanzug in Budapest.

W.B. Budapest, 15. Jan. Der erste Balkanzug ist heute nacht einige Minuten vor 12 Uhr in Budapest auf dem Westbahnhof eingetroffen. Obwohl kein offizieller Empfang stattfand, war der Direktionspräsident der k. ungarischen Staatsbahn, Morol Tolnay, mit mehreren hohen Beamten der Staatsbahndirektion anwesend. Auf dem Bahnsteig hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden, viele Mitglieder der hiesigen hussarischen, kaiserlichen und reichsdeutschen Kolonie, ferner Mitglieder der betreffenden Generalkonsulate. Als der Zug einfuhr, ertönten krawelnde Ohen-Rufe, die von den Reisenden herzlich erwidert wurden. Außer reichsdeutschen und österreichisch-ungarischen Industriellen bekannten sich auch zahlreiche Journalisten im Zuge, darunter Ludwig Ganghofer. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte der Zug seine Reise unter lebhaften Kundgebungen der zur Begrüßung Erschienenen fort.

Scharfe Kritik an Wilsons Regierung.

W.B. Washington, 15. Jan. (Durch Funkbruch vom Vertreter des W.B.) In einer Rede im Senat über den Kurs Wilsons in der mexikanischen Politik sagte der republikanische Senator Hall, die unglückselige Handlungsweise des Präsidenten, die er durch die Anerkennung Carranzas und durch die tätige Unterstützung dieser Regierung mit Waffen gezeigt habe, sei für den Tod der 17 Amerikaner in Chihuahua verantwortlich. Senator Stone, Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, sagte in einer Unterredung, es wäre ungeheuerlich für die Vereinigten Staaten, sich in einer solchen Zeit in einen Krieg mit Mexiko einzulassen. Wir wissen, sagte der Senator, daß diese Räuber nach dem Blute der Amerikaner aus Mache trachteten. Ich bin der Ansicht, daß Amerikaner, die sich an solche Pläne wagen, und Amerikaner, die sich auf Schiffe von Kriegführenden und Kriegsgebiete hinauswagen, ein Verbrechen gegen die Regierung begehen, deren Schutze sie fordern. Natürlich müssen wir auch sie schützen. Sie haben das politische und gesetzliche Recht, auf gefährliche Plätze zu gehen, aber sie sollen es nicht tun, wenn es möglich ist, dies zu vermeiden, um den Vereinigten Staaten eine solche Verlegenheit zu ersparen. Ich bin nicht überzeugt, daß es nicht einmal notwendig sein wird, nach Mexiko zu gehen, aber jetzt ist nicht die Zeit dazu, vom Kriege zu sprechen.

Die Unruhen in Yunnan.

W.B. Peking, 16. Jan. Ueber die Unruhen in Yunnan wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt: Die Zivil- und Militär-Gouverneure der Provinz Yunnan,

Tang-Chi-Yao und Yen-Po-Cheng, welche seinerzeit die monarchistische Bewegung freiwillig unterstützten und den Präsidenten wiederholt telegraphisch ersucht hatten, den Thron zu besteigen, hatten plötzlich seit der Rückkehr des Generals Lai-An aus Japan ihre ursprüngliche Gesinnung geändert und sich gegen die monarchistische Regierungsform gestellt unter dem Vorwand, es sei zu befürchten, daß durch die Wechsel der Regierungsform die nationale Würde und die Hoheitsrechte Chinas wegen der ablehnenden Haltung gewisser auswärtiger Mächte leiden könnten. Infolge dessen sind die beiden Gouverneure ihrer Ämter enthoben worden und General Liao-Kuen wurde beauftragt, den ersten Strafzug gegen sie zu führen.

Reichstag.

W.B. Berlin, 15. Jan.

Am Bundesratstag die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Helfferich. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Westarp, die ihm zugehörigste Kreuzzug über die Schweineabschlachtung nicht getan zu haben.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze. Nach Artikel 84 des Einführungs-gesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Jahre 1916 diese Vorschriften zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Der Bundesrat in seiner Denkschrift dem Reichstag eine Begründung seines Beschlusses gegeben, dem Reichstag eine Änderung der bestehenden Vorschriften zurzeit nicht zu empfehlen. Der Reichshaushaltungsausschuss hat folgende Resolutionen vorgeschlagen: 1. Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den in § 1257 der R.V.O. die Altersgrenze auf das 65. Jahr herabgesetzt wird und die hierzu erforderlichen weiteren Änderungen der R.V.O. vorgenommen werden; 2. den Bundesrat zu ersuchen, zu § 1300 folgende Fassung zu erlassen: Während der Dauer des Krieges und des ersten Jahres nach Friedensschluß gilt die Zeit, falls der Kriegsteilnehmer gewesen ist, mit dem Tode, an dem der Witwe der Tod des Ehemannes auf dem Dienstwege bekanntgegeben ist. Die bezüglichlichen Pensionen sollen durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt werden.

Graf Westarp (Konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ich habe bereits bei Beratung der R.V.O. darauf hingewiesen, daß neben der Altersvorsorge die Invalidenversorgung besteht. Auch heute ist die Sache für mich keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ich habe seinerzeit eine Herabsetzung der Altersgrenze nicht empfohlen, weil ich mit dem Staatssekretär des Reichshaushaltungsausschusses der Meinung war, daß heute, wie die Verhältnisse liegen, es schwer sein würde, die Grundlage zu finden, auf der wir die Herabsetzung der Altersgrenze finanzieren könnten und weil wir der Ansicht waren, jetzt in diesem Augenblicke eine Erweiterung der sozialpolitischen Leistungen nicht eintreten zu lassen, zumal wir nicht übersehen können, ob nicht auf diesem Gebiet vielleicht wichtigere Aufgaben an uns herantraten. Nachdem die Kommission einstimmig beschlossen hat, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt wird, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Reichshaushaltungsausschusses an eine Neubearbeitung der Sache gemacht und werde mit größter Beschleunigung die Sache so fördern, daß ich über das Ergebnis in der nächsten Tagung Mitteilung machen kann.

Mollenhuth (Soz.): Ich bitte dem Antrag stattzugeben.

Wieder-Heinsberg (Zentr.): Während ich mich früher gegen die Herabsetzung der Altersgrenze aussprechen mußte, kann ich heute die Herabsetzung empfehlen, zumal sich herausgestellt hat, daß eine Beitragserhöhung nicht erforderlich ist.

Baßermann (Nat.): Auch wir konstatieren unsere große Befriedigung über das einstimmige Votum des Haushaltsausschusses. Der Meinung der Regierung, daß die Herabsetzung sich zurzeit nicht empfiehlt, ist der Ausschuss einstimmig entgegengetreten, und wir halten diese Entscheidung für gerechtfertigt.

Die Abgeordneten Weihenstephan (Forstsch. Vp.) und Bertel (Konf.) treten gleichfalls für Annahme der Resolution ein. Der Abg. Nimm (Wirtsch. Vp.) bezieht den heutigen Tag als Gedenktag der Sozialpolitik und führt dann fort: Auch das Ausland mag aus unserem heutigen Beschluß erkennen, daß Deutschland in der Lage ist, selbst in dem gegenwärtigen Augenblicke einen herabsetzenden Ausbau der Sozialpolitik vorzunehmen. Damit schließt die Debatte. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission über Resolutionen, Eingaben und Petitionen (Mannschaftslohnung, Offiziersgehälter, „Baralong“-Fall, Infanterietage usw.). Zunächst kommen die

Heeresangelegenheiten

zur Sprache. Etäten (Soz.): Die Kriegsbesoldungsordnung steht zweifellos streng genommen in Widerspruch mit der Verfassung. Sie ist preußischen Ursprungs und darf deshalb nicht zur Kommandogewalt des Kaisers gehören. Es sollte unannehmlich sein, einen großen Truppenkörper mit rückwirkender Kraft für nobil zu erklären. Dem Reichstag muß die Kriegsbesoldungsordnung in Form eines Gesetzentwurfes vorgelegt werden. Die Reduzierung der Beamtengehälter ist nötig. Bei der Besoldungsreform hätte man von oben, nicht von unten anfangen sollen. Für die Soldaten im Felde fordern wir eine Erhöhung der Besoldung auf 80 Pfennig und für die Mannschaften zu Hause auf 50 Pfennig täglich. Die Soldaten sollen wissen, daß wir durch Taten an sie denken. Nehmen Sie unsere Anträge an, dann werden Sie Zufriedenheit und Begeisterung hervorrufen. (Beifall bei den Soz.)

Dr. van Calker (Nat.): Die Besoldungsordnung ist kein schönes Gesetz. Die Unzufriedenheit ist meistens nicht unbegründet. Für unsere braven Mannschaften kann nicht genug getan werden. Ich bestreite aber, daß sie generell Mangel leiden. Die Stellung des Offiziersstellvertreters und des Feldwebellieutenants ist eine unglückliche. Vielleicht ließe sich die Stellung eines Oberfeldwebels schaffen.

Stellv. Kriegsminister v. Wandel: Nach der von mir in Aussicht gestellten Revision der Besoldungsordnung ist schon manches geschehen. Mit weiteren Reformgedanken werden wir alsbald hervortreten. Es werden jetzt schon Dutzende von Millionen erspart. Die Schwierigkeiten liegen in der Unmenge von Klassen, die in Frage kommen. Bei 80 Pfennig würden sich die Mannschaften besser stellen, als die Gefreiten. Eine Herabsetzung der Gehälter für die Offiziersstellvertreter müßte entsprechend den Gehältern für Beamtenstellvertreter erfolgen. Die uns gemachten Vorschläge werden wir nachprüfen.

Im übrigen bitte ich, es bei den Kommissionsbeschüssen zu belassen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Kritik des Abg. Stühlen ist nicht berechtigt. Nicht von unten sind die Abstriche erfolgt. Die Hauptsache ist, daß die Soldaten draußen eine angemessene Verpflegung bekommen und dafür wird in erhöhtem Maße geforgt werden. Meine Pflicht als Reichsfinanzsekretär, der ja keine Popularität genießt (Heiterkeit), ist, dafür zu sorgen, daß wir finanziell durchhalten können, und das werde ich tun. (Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung erfolgt am Montag. Es erfolgt die Aussprache über den „Baralong“-Fall.

Graf Westarp (Kon.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und fährt aus: Der Fall bedeutet einen teuren Mord. Die von dem deutschen Volke geforderte Sühne ist schroff abgelehnt worden. Die Antwortnote entspricht nicht dem Ernst und der Würde der Sache (Bravo). Das Unerhörteste ist der gegen unsere Armee erhobene Vorwurf, daß sie ungezählte Fälle von Verbrechen schwerster Art begangen hätte (Unerbittlichkeit). Der Vorfall ist ein Schandstück für das Schiff und seine Offiziere, die Note ein Schandstück für England. (Bravo.)

Roske (Soz.): Ein Inzismus, wie er sich in der englischen Note ausdrückt, ist während des Krieges noch nicht erreicht worden. Die Verleumdung, die Schuldigen zu strafen, läßt auf Billigung der feigen Mordtat hinaus. Dafür hat das deutsche Volk kein Verständnis. Wir verwahren unsere Soldaten mit aller Entschiedenheit gegen die englischen Beschimpfungen. Mit papierernen Protesten ist nichts getan. Wir haben das Vertrauen zu unserer Regierung, daß sie empfindliche Schläge zu führen imstande ist. (Lebh. allgemeiner Beifall.) (Abg. Liebknocht zischt.)

Spahn (Zentrum): England hat am wenigsten Ursache sich über unsere Kriegführung zu beklagen. Wir sind mit allen Vergeltungsmaßnahmen gegenüber England vollkommen einverstanden. (Lebh. Beifall.)

Wassermann (Nat.): Es ist schwer, dem Abg. eine Ausdrucksweise zu geben, über die sie lachen. Die britische Note erreicht den Gipfel der Unversöhnlichkeit, der Feindschaft und der heuchlerischen Ueberhebung. Was will England damit erreichen? Wir werden kaltes Blut bewahren. Der Regierung muß es überlassen bleiben, rasch und energisch die Vergeltung zu finden und durchzuführen. (Lebh. Beifall.)

Fischbeck (F. V.): England hat sich mit seinem Auswärtigenplan verreckt. Es irrt sich auch in dem Helmen mit unserer Marine. Nun greift es zu neuen Waffen und gar zu solchen, die die Verachtung der ganzen Welt verdienen. (Bravo.) England ist von Stufe zu Stufe gesunken. Eine tiefere Stufe als die, die es durch den „Baralong“-Fall erreicht hat, ist undenkbar. (Sehr richtig.)

Cerret (Kon.): Eine so entsetzliche tiefe Ueberelastimmung ... den Anschauungen hat der Reichstag wohl noch nie gezeugt. Ueberall sind wir durch diese Mordtat nicht. Verachtung den Vätern, aber auch Verachtung der britischen Regierung, die die Tat zu der ihrigen gemacht hat! Sie trägt jetzt die Verantwortung. Ohne Sühne dürfen unsere Seehelden nicht fallen sein. (Zuruf Liebknochts.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Auch ich darf die Einmütigkeit feststellen, mit der Sie den schmachvollen Fall beurteilen. Es bedarf keines Wortes meinerseits, diese empörende Tat der Engländer zu unterstreichen. Ebenso kann ich die Einigkeit darüber feststellen, daß scharfe Sühne notwendig ist. Ich danke Ihnen für die erhebende Art und Weise, wie Sie Ihrer Empörung Ausdruck gegeben haben. Die Regierung wird die richtigen Mittel und Wege finden, um scharfe, nachdrückliche Sühne zu schaffen. (Lebh. Beifall.)

Lebbour (Soz.): In der Beurteilung des Falles „Baralong“ an sich, also der Untat, weh ich mich nicht mit allen Vorrednern. Dasselbe trifft auch zu für die Beurteilung der englischen Note. Auf die angeblichen Parallelfälle lasse ich aber nicht hinein. Das englische Volk ist nicht so tief gesunken, nur die englische Regierung. Man darf die Vorwürfe aber nicht verallgemeinern. Vergeltungsmaßnahmen sind stets ein zweischneidiges Schwert. Von vornherein muß ich Verwahrung einlegen gegen Maßnahmen, die etwa die Gesetze der Menschlichkeit überschreiten würden.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Montag, den 17. Januar, 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß ¼4 Uhr.

Kriegschronik 1915

17. Januar: Seit dem Angriffsbefehl Joffes (am 17. Dezember) sind 150 000 Franzosen entweder gefallen, verwundet oder gefangen worden.

— Antwerpen hat die auferlegte Kriegskontribution von 40 Millionen Franken bezahlt.

— Die Deutschen sehen die Angriffe an der Front Bzura-Kawka fort.

— In den Karpathen haben sich die Russen gegen Aszok zurückgezogen.

Baden.

(-) Karlsruhe, 16. Jan. Im Alter von 73 Jahren ist hier nach kurzer Krankheit der langjährige Karlsruher Mitarbeiter des „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart, Dr. Otto Ammon, gestorben. Zu Karlsruhe o. Sohn eines Kaufmannes geboren, war Dr. Ammon ursprünglich Ingenieur und übte bis 1869 diesen Beruf aus. Erst in diesem Jahre trat er als Besitzer der „Konstanzer Zeitung“ in die Journalismus über, stand dann bis zum Jahre 1883 an der Spitze dieses Blattes und ergriff, durch sein Versehen gezwungen, dann einen ruhigeren Beruf. Er widmete sich in den folgenden Jahren anthropologischen Arbeiten, die er in den Werken „Die natürliche Auslese beim Menschen“, „Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen“ und „Zur Anthropologie der Badner“ niedergelegt hat. Für diese wissenschaftlichen Arbeiten machte ihn im Jahre 1905 die Freiburger Universität zum Dr. med. hon. causa. Seit den 70er Jahren zählte Dr. Ammon zu den Mitarbeitern des „Schwäbischen Merkur“. Das Hingehen Dr. Ammons, der sich in weiten hiesigen Kreisen, vor allem in der Journalistik weitgehender Wertschätzung erfreute, wird bei seinen Freunden und Bekannten warme Teilnahme finden.

(-) Mannheim, 16. Jan. Der Stadtrat hat beschlossen, beim Ministerium des Innern dahin vorstellig zu werden, daß das Schweineausfuhrverbot in Württemberg

und Baden unverzüglich aufgehoben und die Höchstpreise in der Weise ergänzt werden, daß für den Verkauf beim Produzenten Stallpreise festgesetzt werden, die es ermöglichen, die Schlachtvieh zu dem für den Markt bestimmten Preis hierher zu bringen. Ferner wird ein Verbot beschloffen, wonach nach 9 Uhr vormittags in den Hotels, Cafés usw. keine frische Milch mehr abgegeben werden darf; ebenso überhaupt keine Milch mehr an Hunde und Katzen.

(-) Pforzheim, 16. Jan. Der Vorstand des hiesigen Forstamts, Forstmeister Karl Rau, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Seit 26 Jahren wirkt er hier sowohl in den staatlichen, wie auch in den seiner Aufsicht unterstellten städtischen Wäldungen, denen er eine künftige Sorgfalt hat angedeihen lassen.

(-) Freiburg, 16. Jan. Der Bürgerausschuß genehmigte für die Erweiterung des Gaswerks 130 000 Mark und beschäftigte sich dann eingehend mit der Veranstaltung von Bühnengastspielen im Stadttheater. Bekanntlich hatte der Bürgerausschuß den Theaterbetrieb für die Spielzeit 1915/16 abgelehnt und man hat sich nun mit den Bühnen in Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt und Frankfurt a. M. in Verbindung gesetzt, um sie für Gastspiele in Freiburg zu gewinnen. Der Bürgerausschuß war nahezu einstimmig mit der Veranstaltung solcher Gastspiele einverstanden, ob sie nun auch wirklich zustande kommen, hängt von den Forderungen der fremden Bühnen ab. Genehmigt wurden dafür vom Bürgerausschuß 12 000 Mark.

(-) Müllheim, 16. Jan. Nach einer Veröffentlichung der Generaldirektion der Reichseisenbahnen haben die Beamten und Arbeiter der Reichseisenbahnen bis jetzt rund 506 000 Mark für vaterländische Zwecke gespendet.

(-) Furtwangen, 16. Jan. Der Milchpreis ist hier um 2 Pfennig also von 20 auf 22 Pfg. erhöht worden.

(-) Steiflingen, bei Stodach, 16. Jan. Der im Rabolzeller Stadtwald beim Holzfällen verunglückte 44-jährige Landwirt Eduard Kuffler von hier, ist seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

(-) Kus Baden, 16. Jan. Bei einer neuerlichen Goldsammlung der Billinger Volksschüler waren in 3 Tagen für rund 2500 Mark Goldstücke gesammelt. Die Schüler des Realgymnasiums Billingen brachten 2900 Mark in Gold zusammen. — Bei einer Pferdeverleigerung in Bröglingen bei Pforzheim bezahlte ein Landwirt mit 17 blanken Zwanzigmarksstücken, die natürlich sofort auf die Reichsbank wanderten.

Württemberg.

(-) Zuffenhausen, 16. Jan. (Die Rache.) Zwei 17-jährigen Burken, die in einem für Heeresartikel arbeitenden hiesigen Geschäft beschäftigt waren, wurde am Samstag mitgeteilt, daß sie wegen geringeren Einkaufs von Bestellungen einige Zeit mit der Arbeit ansitzen müßten. Im Grimm hierüber begaben sie sich vor die Privatwohnung des Geschäftsinhabers, worauf der eine die Fenster einwarf, während der andere Wache stand.

(-) Sodelingen, O. U. Urach, 16. Jan. (Der Tod auf den Schienen.) Als sich vorgestern früh der 45 Jahre alte Bahnarbeiter Gottlob Schenk von hier an seine Arbeitstätte an der Bahnhöhle Reutlingen-Bezingen begab, wurde er vom Zuge erfasst und getötet. Er hinterläßt Frau und Kinder.

(-) Reutlingen, 16. Jan. (Fabrikunfall.) Dem bei der Firma G. Wagner hier beschäftigten Arbeiter Schaweder wurde durch umfallende Maschinenteile ein Fuß abgeschlagen. Er wurde ins Bürgerhospital eingeliefert und von da nach Lüdingen verbracht.

(-) Münsingen, 16. Jan. (Lebensmüde.) Gekern früh beging der in den 60er Jahren stehende Kantinenpächter Maurer des hiesigen Remontewerks durch Erhängen Selbstmord. Der Anlaß zur Tat sollen häufige Ehezwistigkeiten gewesen sein.

(-) Münsingen, 16. Jan. (Ein eigenartlicher Auftrag.) Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiger Bürger in einem geschlossenen Briefumschlag von Lüdingen einen Brief ohne Unterschrift, in dem er gelesen wurde, die dem Brief beigefügten 25 Mark an eine hiesige Familie abzugeben. Der Auftrag wurde ausgeführt, doch hatte die Familie keine Ahnung, wer der Absender sein könnte. Wahrscheinlich hat dieser vor längerer Zeit die Summe veruntreut und, von Gewissensbissen gepeinigt, das Geld jetzt wieder zurückgegeben.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 15. Jan. (Marktlage.) Aus den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart ist die Zufuhr genügend, der Verkauf jedoch schleppend. Das Obst fällt sehr rasch in den Lagerellern, die nicht ganz trocken liegen. Birnen, Bohnen und Casseler Kirschen halten sich am besten. Die Preise ziehen vorläufig nicht an, weil die Vorräte bald abgeschöpft werden müssen und die Kaufkraft Anfang Januar infolge der fälligen Zahlungen bekanntlich gering ist. Für Februar ist ein Steigen der Preise zu erwarten. Orangen kommen aus Spanien, große Riten 714er zu 40 Mk., aus Italien 200er zu 15 Mk., 300er 16 Mk. per Kiste. America Weintrauben kosten in der Markthalle 1,40 Mk., Brüsseler 1,50 Mk. das Pfund. Belgische Weichschokolade wird zu 40 Pfg. das Pfund abgegeben.

(-) Stuttgart, 15. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auf dem Schlachtviehmarkt wurden zugeführt 117 Gropvieh, 40 Kälber und 8 Schweine. Unverkauft sind 3 Gropvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 143—152; Bullen 1. Qualität 138—145; Stiere 1. Qualität 150—155; Jungrinder 2. Qualität 140—148; Kälber 1. Qualität 160—168, 2. Qualität 150 bis 158, 3. Qualität 142—149. — Schweine vollfleischige über 120 Kilo 00, vollfleischige über 100—120 Kilo 00, vollfleischige über 80—100 Kilo 00, über 60—80 Kilo 00, unter 60 Kilo 00. Sauen 00. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Zuml. Fremdenliste.

Der am 1. Dezember bis 31. Dezember angem. Fremden.

In den Gasthöfen:

Rgl. Badhotel.	
Diehl, Hr. Leutnant	Worms a. Rh.
Ebner, Hr. Leutnant	Stuttgart
Hildenbrandt, Hr. Wth.	Göppingen
Hubert, Hr. M.	Danzig
Valler, Frau Heinrich	Ludwigsburg
Menzel, Hr. Major	
Meyer, Hr. Albert, Leutnant	Bad Salzungen
Moser, Hr. Leutnant	Cöln a. Rh.
de Ondarzs, Hr. Louis, Major	Strasburg
Proß, Hr. Alfons, Hauptmann	Göppingen
Randis, Hr. E.	Letters
Theilen, Hr. J., Offz. Stello.	Brake i. Oldb.
Werther, Hr. Hauptmann	Leipzig

Gasth. zur Eisenbahn.

Deder, Hr. Christoph, Hilfslehrer	Heidenheim
Zoos, Hr. Michael, Pader	Stuttgart
Maissale, Hr. Wth., Pader	"
Neuhans, Hr. Jac., Monteur	"
Obalinsky, Hr. Hans, Rfm.	Ulm

Gasth. zum wilden Mann.

Seefried, Hr. Jos., Leutnant	Rastatt
Dorisch, Hr. Konrad	Schorndorf
Ehrmann, Hr. O.	Heilbronn
Gröbinger, Hr. J.	Schönböck
Honsel, Frau Marie	Heilbronn
Klein, Hr. F.	Schönböck
Stamminger, Hr. M.	Stuttgart

In den Privatwohnungen:

Gottlob Gott.

Knöpfle, Hr. Franz	Stuttgart
--------------------	-----------

Villa De Ponte.

Stammer, Hr.	Reutlingen
Herzog, Hr. Heinrich, Landwirt	Laupheim

Haus Hecker.

Gaus, Frau Dr. mit Kinder	Empfingen
---------------------------	-----------

Postinspektor Herrmann.

Jurischeit, Hr. Olga	Rünzelsau
----------------------	-----------

Villa Hohenhausen.

Duval de Nararre, Hr. Karl, Leutnant	Ostrach
--------------------------------------	---------

Park-Villa.

Freudenthal, Frau Marie	Blankensee
-------------------------	------------

Gottlob Pfeiffer.

Roos, Hr. Karl, Hauptlehrer	Rißer
-----------------------------	-------

Pauline Treiber.

Herrmann, Frau Luise	Wellendingen O. A. Rottweil
----------------------	-----------------------------

Krankenhaus.

Bopp, Hr. Oberkanthist	Stuttgart
------------------------	-----------

Zahl der Fremden 11780.

Der am 1. bis 15. Januar 1916 angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

Rgl. Badhotel.

Arndt, Frau E.	Hanau
Berg, Hr. Karl, Rittmeister	München
Blattmann, Hr. A. mit Fam.	Pforzheim
Böhle, Hr. Aug. jun., Rfm.	Hamburg
Hermann, Hr. Oberleutnant mit Gem.	Ludwigsburg
Kübler, Hr. A.	"
Martini, Hr. Major, mit Frau Gem.]	Dresden
Müller, Hr. Leo, Bürgermeister	Borken i. Westf.
Proß, Frau Hauptmann	Göppingen
Reuß, Hr. Dr. Oberarzt mit Gem.	Stuttgart
Brauns, Hr. Leo, Offz. Stello.	Cöln a. Rhein

Gasth. zur alten Linde.

Ettlinger, Hr. M., Rfm.]	Rastatt
Rahnacht, Hr. Ad., Theaterdirektor	Pforzheim
Rahnacht, Hr. Georg	"
Rahnacht, Frau Maria und Frau Auguste	"
Berger, Hr. Consl., Schauspieler	Karlsruhe
von Ohlendorf, Hr. Th.	Pforzheim
Reißer, Hr. O.	Dedenpromm
Schulz, Hr. Maria	Karlsruhe
Ströhner, Frau Elf.	Zimmerhof Bad Rippensau
Zeller, Hr. Herm., Kappelmesser	Mannheim

Hotel gold. Ochsen.

Baumann, Hr. Frida	Lörrach i. Baden
Damm, Hr. Julius mit Frau und T.	Stuttgart
Diehl, Hr. Heinrich, Leutnant d. Ref.	Worms a. Rh.
Diehl, Hr. Carl, Rfm.	"
Hend, Hr. Amtmann	Marbach
Rüttner, Frau Dr. mit S.	Kolberg
Mangold, Hr. Gustav	Stuttgart
Stegener, Hr. Erwin	Rehl a. Rhein

Hotel Post.

Braun, Hr. J., Leutnant d. R.	Stuttgart
Nielbock, Hr. W., Leutnant	Brandenburg a. H.
Delfeng, Hr. E., Leutnant d. L.	Stuttgart
Rath, Hr. Leutnant d. L.	Charlottenburg
Stüple, Hr. Leutnant	Mergentheim

Schwarzwald-Hotel.

Ehstein, Hr. Zimar, Rfm.	Offenburg i. B.
Thielle, Hr. Dr. Otto	Cöpenid

Gasth. zur Sonne.

Behringer, Hr. Dr. Carl	Grube-Messel
Schnedenberger, Hr. Th., Ingenieur	Mannheim

In den Privatwohnungen:

Frau Wth. Sehtle.	Widdberg O. A. Nagold
Herrmann, Hr. Emma	W. Hermann Wte., Kochstr.
Cramer, Frau Anna mit Sohn	Cassel
Karl Schmid, Partstr.	"
Wegelmayer, Hr. Carl, Rfm.	Eberbach a. R.

Zahl der Fremden 52.

Vermiactes.

Wer hat den Krieg angefangen?

Zu dieser Frage äußert sich Pfarrer Färber in Schwirwindt in der zweiten Sammlung der „Friede“



erlebnisse ostpreussischer Pfarrer", wie folgt: „Das feindliche Ausland hat sich lange schon darauf vorbereitet, uns mit Krieg zu überziehen, das haben wir an der Grenze nur zu deutlich gemerkt. Seit geraumer Zeit wechselten die Offiziere der Grenzbesatzung mehrwöchentlich. Man sah sie häufig in bürgerlicher Kleidung die Nachbarstädte besuchen. Dann waren sie fort, andere traten an ihre Stelle. Im April (1) 1914 erschien General Krenn mit etwa 70 Generalstabsoffizieren an der Grenze besuchte auch Schirwindt, und als man ihn fragte, was uns die Ehre seines Besuchs verschaffe, gab er zur Antwort, es ständen Kaisermanöver an der Grenze im Herbst bevor, und da müßte er sich über das Gelände unterrichten. Am Dienstag, den 28. Juli 1914 war bei uns noch alles im tiefsten Frieden, und Kavalleristen kamen als Ernterlaubter auf unsere Güter; aber über die Festung Dornow und ihre fast bis an die Grenze reichenden Mauern wurde an demselben Tage der Belagerungszustand verhängt. Am 30. Juli war, wie wir mit eigenen Augen sehen konnten, die Mobilmachung drüben in vollem Gange. Abends brannten die Grenztruppen ihre Wachthäuser nieder und zogen sich rückwärts zu größeren Verbänden zusammen. Als dann am Abend des 1. August die Kirchenglocken bei uns den großen Sturm einläuteten, war die Vorbereitung drüben so weit gediehen, daß sie bereits am Morgen des 2. August bei uns einbrechen konnten.“

Ein französisches Tagebuch.

Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Vorsicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Am 11. in der fremden Presse aufgetauchten Zweifel an der Echtheit des Tagebuches zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: „Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzufassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unverteidigten Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen

Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Nutzen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich anwächst. — Sogar die Radikalen und die Sozialisten erheben ihre Stimmen gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen?

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen beklage, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehe ich darin trotzdem nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Länderstreitigkeiten entspringen und infolge der Festsetzung Japans in China entstehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unsere heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegführenden Ländern werden viel vom Ende dieses Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussetzt, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slaven sein, die inzwischen mächtig sein werden. Geschützt, jütisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, bei uns einzufallen. Es wird an uns Söhne des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird fürchterlich sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lange sein wird

Dieserjenige, die „Mörder der Menschlichkeit“ schreien, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Ueberlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Sonntag, 4. Juli: Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. De Ville weigert sich, uns nach Bogatelle wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbrannt, und wir sind es auch. Duchesne vom A. R. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florent fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Duchesne statt, wo die Truppen sich gewiegelt haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff auf die Spitze zu setzen. De Ville hat gedroht, eher seine Generalsterne zurückzugeben, als uns zu dieser Schlächterelei führen. Unsere Verluste betragen seit Mai 12500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in 10 Tagen eingebüßt.

III. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer II zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

IV. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Person oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, **spätestens innerhalb dreier Tage** zu melden. Diese Bestimmung (§§ 25 Ziff. 9 und 47 Ziff. 8 der W.D.) ist nicht bloß bis zur Musterung oder Aushebung, sondern während des ganzen Zeitraums bis zur endgültigen Entscheidung über die Militärpflicht des Mannes zu beachten und zu vollziehen.

V. Die Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Bestellungspflicht, d. h. von der Verpflichtung in den von den Erfahrungsstellen anberaumten Terminen zu erscheinen.

VI. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wildbad, den 12. Januar 1916.
Stadtschultheißenamt: Wägner.

G. Oberamt Neuenbürg.

Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Folgende Festsetzungen der Reichsgetreidestelle (zu vergl. Par. 14 der Brotgetreideverordnung vom 28. Juni 19. Aug. 1915) werde hiemit zur **öffentlichen Kenntnis** gebracht. Die Schultheißenämter haben dieselben ortsüblich bekannt zu machen und ihre Durchführung streng zu überwachen. Ziffer 1 ist den Mülkern unterchriftlich zu eröffnen.

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom **16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H., Weizen bis zu 80 v. H. anzumahlen.**

2. Die Freigabe von Hintertorn zur Verfütterung (3 v. H. des Ernteträgnisses nach der Ernteeinschätzung vom Juli 1915) ist vom **16. Januar 1916 an aufgehoben.** Es darf also von den Landwirten kein Hintertorn mehr zurückgehalten, verschrotet oder verfüttert werden.

3. Die **Mehlmenge**, die täglich auf den Kopf der **versorgungsberechtigten** Zivilbevölkerung (Selbstversorger siehe Ziffer 4) verbraucht werden darf, ist vom **1. Februar 1916 an auf 200 Gramm** festgesetzt.

4. Der Verbrauchssatz für Selbstversorger beträgt ebenfalls vom **1. Februar 1916 an 9 kg Brotgetreide** auf den Kopf und Monat. Dabei entsprechen einem kg Brotgetreide **800 Gramm Mehl.**

Den 13. Januar 1916.
G. Oberamt: Ziegele.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 14. Januar 1916.
Stadtschultheißenamt: Wägner.

F. S. Man erfährt, daß in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Zivil ausgebrochen, so z. B. in Colisy le Roi und gestern in Tarent. Was vorauszu sehen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 13. August: Wir sind nicht imstande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige, verzweigte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmittel in Paris, das Fleisch sind außer jedem Preis. Holzkohlen kosten 1,40 frs. das Paket. Das Brot ist unerschwinglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beschlag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Boches lustig!

Sonnabend, 21. August: Wir sind blind! Stets ohne Voraussicht und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Millerand Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit sieht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben, als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungefragt verewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Skrupel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen . . .

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorläufer“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht viel Schwulereien von Bundestreue, von Liebe und ~~Wagnisse~~. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Lehrzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“

Eine Tiroler Standeshüfengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Dittmann.

Zahnarzt Günther

Bergbahngebäude
Sprechstunden 9-12 u. 2-6
praktiziert während seines Urlaubs persönlich

Vollständ. Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe:
Ellenwaren, Kurzwaren, verschiedene Arbeitskleider, Schürzen für Frauen, Mädchen u. Kinder, in schwarz, weiß und farbig, Krägen, in Leinwand, Gummi u. Papier, sowie alle Sorten Krawatten und noch verschiedene andere Waren.
Zur gefl. Abnahme bittet
Fritz Volz, König-Karlstraße 114.

A. Fritsche, Dentist,

Hauptstrasse 75, 1. Stock.
Während meines Urlaubs bin in meiner Zahnpraxis persönlich tätig.
(In allen Kassen zugelassen.)

Judyfelle

kauft jedes Quantum.
Angeb. unt. 50 an die Exp.

Handschuh

schwarz, weiß und farbig
schwarz auch in Seide.

Rocktreffen

schwarz und farbig

Spitzen

schwarz und weiß

Eigen und Befaligen

in allen Farben

empfeht zum Selbstkostenpreis

Robert Rixinger.

Morgenjaden,

Trifol-Zailen

für Frauen, empfiehlt

S. Schanz.

Prima Fruchtchnaps,

Sirichengeist

u. Zwelichgenwasser

empfeht

Karl Wehr.

Gasth. zum grün. Hof.

Nanlahka-Tee

in allen Preislagen.

Chae mit der Münze,

a Paket 85 u. 45 Pfg.

India-Ceylon-Tee,

a Paket 20 Pfg.

Badania-Cacao,

1/2 Pfund 75 Pfg.

Safer-Caco,

a Paket 1 Mark,

Deutsche Schokoladen u.

empfeht

Drogerie Hans Grundner.

Nachf. Herrn. Erdmann.